

Wort zum Wochenende

(Beitrag der ACK Baden-Baden im Badischen Tagblatt)

Freitag, 17. April 2020

Die Endlichkeit aufbrechen

Das Coronavirus ist für einige Patienten tödlich. Die Statistiken vermelden es sachlich und emotionslos. COVID-19 kann jeden treffen. Die Angst, angesteckt zu werden, macht bewusst, wie anfällig, ja wie hilflos und vorübergehend unser Leben ist. Die Pandemie fordert uns heraus, die Einstellung und Haltung zum Leben neu zu überdenken. Wir könnten ungewollt vor der Zeit die Lebensbühne verlassen. Kein Kontrollzwang und keine Hygienemaßnahme wird dies letztlich verhindern können. Gleichwohl ist alles zu tun, um Ansteckung möglichst zu vermeiden. Das ist Lebensrettung!

Ostern erzählt von der Auferstehung beziehungsweise Auferweckung. Dem Osterfest geht der Karfreitag voraus. Er berichtet die illegale und brutale Hinrichtung Jesu in totaler Gottverlassenheit. Einige Gefährten blieben an seiner Seite. Was Jesus als seine Gottesvorstellung gepredigt hatte, war ihm im Angesicht des Todes nicht wahrnehmbar und erkennbar. Hatte er sich getäuscht? Schauriger könnte kein moderner Nihilist die Einsamkeit, Verlassenheit und Verzweiflung eines Menschen über dem bodenlosen Abgrund beschreiben.

Wegen dieses Realismus' ist mir das Triduum Sacrum, die drei heiligen Tage von Gründonnerstagabend bis in die Osternacht, wichtig geblieben. Hier wird nicht verdrängt, beschwichtigt oder abgewiegelt. Es wird hingeschaut und nicht weggesehen. Die Ohnmacht wird zwischen Kreuzestod und Osternacht ausgehalten. Sie wird durchgehalten, bis sie in tiefster Nacht und Trostlosigkeit umschlägt. Hier gehen spirituelle Menschen genauso weit wie viele moderne Nihilisten. Sie kapitulieren nicht vor dem unausweichbaren Nichts. Sie harren aus, bis die eigene Machtlosigkeit im Nichts entmachtet wird. Hier ist der tiefste Tiefpunkt. Dies könnten Jesus und seine Begleiter erlebt haben. Seine Gottverlassenheit wäre dann das absolute Nichts, ein Nichts, das kein Etwas ist, das nicht einmal „ist“. Es kann nicht mehr gedacht und vorgestellt werden. Aber die totale Abwesenheit kann erlebt werden.

Soll hier der Wendepunkt liegen? Für spirituelle Menschen ja. Er kann im Christentum Auferweckung genannt und im Fernen Osten auch als Erleuchtung bezeichnet werden. Beides heißt, zu dem zu erwachen, was kein Auge je gesehen hat, d.h., es geht einem auf, wie die Wirklichkeit unverstellt ist.

Das Coronavirus erinnert unsere Endlichkeit. Für mich sind das relative und das absolute Nichts so diesseitig wie meine Endlichkeit. Ich erlebe das Nichts diesseitiger als mich selbst. Im Nichts ist meine Endlichkeit nichts/Nichts. Dort gibt es keine Geburt und keinen Tod. Wenn ich nach dorthin spüre, schwinden meine Ängste. Gott habe die Welt aus dem Nichts erschaffen, schreibt Augustinus (354 – 430). Alle Gestalt, alle Wesen, alles Werden und Vergehen kommen aus dieser Quelle, aus diesem dynamischen Nichts. In diesem Sinne stelle ich mir Spiritualität vor, in der Menschen in existentiellen Krisen deutungs offen begleitet werden über den Tief- und Wendepunkt hinaus.

Gerhard Elwert
(Theologe)